Ein frühes schweizerisches Zeugnis für den Weihnachtsbaum

Autor(en): **Trümpy, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **44 (1954)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1004631

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein frühes schweizerisches Zeugnis für den Weihnachtsbaum

Mitgeteilt von *Hans Trümpy*, Glarus

Bekanntlich ist der Weihnachtsbaum erst verhältnismässig spät in der Schweiz heimisch geworden. Als frühestes bildliches Zeugnis für die Sitte galt bisher eine Darstellung aus dem Jahre 1799[1]. Doch gibt es eine um ein halbes Jahrhundert ältere: in David Herrlibergers «Zürcherischen Ausruff-Bildern», die in drei Serien von je 52 Kupferstichen im Spielkartenformat 1748, 1749 und 1751 erschienen sind[2]. Das Bild Nr. 32 aus der ersten Serie, das wir hier vergrössert wiedergeben, zeigt einen Händler, der «Baümli, Baümli, Sanicklaus-Baümli» feilhält. Dass in Zürich früher St. Nikolaus den Weihnachtsbaum brachte, ist nichts Neues[3]; seltsam aber und der Erklärung bedürftig sind die leiterartigen Gebilde, die an den Tännchen hangen. Neben dem

Aus David Herrlibergers «Zürcherischen Ausruff-Bildern», Nr. 32

[1] Wiedergegeben bei Richard Weiss, Volkskunde der Schweiz, Erlenbach-Zürich 1946, Abb. 134.

[2] Sie sind bisher für die Volkskunde kaum ausgewertet worden. Rob. Wildhaber, Schneckenzucht und Schneckenspeise, in: SAVk 46, 1950, 119ff. bringt als Abb. 6 Herrlibergers Bild eines Schneckenverkäufers. – Über den dialektkundlichen Wert der mitgeteilten Rufe werde ich in «Schweizerdeutsche Sprache und Literatur im 17./18. Jahrhundert» handeln.

[3] Vgl. z. B. Schweiz. Id. 3, 687ff.; E. Hoffmann-Krayer–Paul Geiger, Feste und Bräuche des Schweizervolkes, Zürich 1940, 89.

Kerzenschmuck wird in der reichen Literatur zum Weihnachtsbaum immer wieder Flittergold genannt, das an die Bäumchen gehängt wird. Stalder bezeugt im zweiten Band seines «Idiotikons» (Aarau 1812) unter «Samiklaus»: «Diese Geschenke, welche die Kinder vom Samiklaus, und nicht von ihren Eltern zu empfangen wähnen, werden öfters an ein dazu verfertigtes, mit Flittergold ausgeziertes oder mit kleinen Wachslichtern versehenes Bäumchen gehängt.» Bis zum heutigen Tag kommen an einigen zerstreuten Punkten der Schweiz Weihnachtsbäume ohne Lichter vor[1].

Da Herrliberger fast ausschliesslich Waren verkaufen lässt, die dem privaten Gebrauch dienen, dürfen wir aus seinem Zeugnis schliessen, dass die «Sanicklaus-Baümli» schon um 1748 in den (vornehmen) Zürcher Familien Eingang gefunden haben, also nicht bloss für Zunftfeiern bestimmt waren.

Anhangsweise sei noch ein norddeutsches Zeugnis nachgetragen, das bisher, wenn wir uns nicht täuschen, ebenfalls unbeachtet geblieben ist. Friedrich Leopold zu Stolberg (1750–1819) liess 1782 im «Deutschen Museum» (2. Bd., 487–489) einen kleinen Aufsatz «Über die Sitten der Weihnachtsgeschenke» erscheinen. Leider äusserte er sich nicht deutlich, ob er Jugenderinnerungen vorlegt, aber das ist immerhin sehr wahrscheinlich. Auf jeden Fall stammen seine Bemerkungen aus der Zeit vor seiner Konversion (1800). Dem «Mann, der diese Sitte erfand», spendet er hohes Lob, weil er die gemüthaften Seiten der Weihnachtsfeier im Familienkreise besonders schätzt. «Die grünen, mit hundert bunten Kerzen behangenen Buchsbaumbüsche, welche die Früchte der Jahrszeit, Äpfel, Nüsse und Rosinen, verbergen und erleuchten, die schönen Puppen und Reuter und Schlitten und Wagen, unter denen man immer das Kindlein in der Krippe, oder zierlich geschnizt die Flucht nach Egypten, oder die Hirten, oder die Weisen von Morgenland mit dem schönen Stern findet, alles das ist mit frommer Weisheit ersonnen.»

[1] P. Geiger, Kommentar zum ASV, 2. Bd., 34.

Auf Wunsch des Verfassers bringen wir im Anschluss an seinen Beitrag noch zwei Abbildungen von zürcherischen Tirggeli (aus Wädenswil), welche den Klaus als Weihnachtsbaumbringer zeigen (die Originale befinden sich im Schweizerischen Museum für Volkskunde Basel).

Oben: Museum für Volkskunde Basel: VI 10113

Nebenstehend: Museum für Volkskunde Basel: VI 10110